

Wortbildung

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **35 (1979)**

Heft 1

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im voralbergisch/liechtensteinischen Wörterbuch von Leo Jutz, das ausgezeichnet redigiert ist, stößt mich doch der Eintrag unter dem Stichwort „Gletscher“; „m: wie neuhochdeutsch; die Bezeichnung Ferner ist unbekannt.“

Dieser letzteren Behauptung muß widersprochen werden. Wer kennt von uns nicht den Brandner Ferner? Dr. Artur Schwarz berichtet in seiner „Vorarlberger Heimatkunde“ (Verlag Eugen Ruß, Bregenz, 1949) u. a. auch vom Fermunt-Ferner, vom Klosterstaler Ferner, von den Litzner Fernern, vom Kopf-Ferner, vom Tiroler Ferner, vom Glätterferner, vom Schweizer Ferner u. a. m. Ich selber habe noch nie gehört, daß ein Vorarlberger oder ein Liechtensteiner vom Brandner Gletscher gesprochen hätte, nein alle sprechen und schreiben vom Brandner *Ferner*. Es ist mir ein Rätsel, wie Prof. Leo Jutz, der ein sehr sorgfältiger Lehrer und Wissenschaftler war, zu dieser sehr präzisen, aber falschen Behauptung kommen konnte.

Die Begriffe Gletscher und Ferner werden im Gebiete der Alpen schon sehr lange nebeneinander verwendet. So schrieb am 23. Juni 1595 der Pfleger von Nauders an die Gemeinde Ardetz, daß „diser *Gletscher* oder *Ferner* von Jar zu Jar, je lenger je mehr, nit allein wilder, kelter, und schärfer u. s. w. sich zaige“. (Vorarlberger Landeskunde von Dr. Schwarz, Seite 58).

Aber auch alte außeralpine Werke stellen die Bezeichnungen *Ferner* und *Gletscher* einander gleich; so das „Conservations-Lexicon für gebildete Stände“, Stuttgart, bei A. F. Macklof 1816.

Fern und *ferndrig* sind ein weiterer Beweis dafür, daß die Volkssprache Wörter beibehält, die schon sehr alt sind, aber von der Schriftsprache aus irgendeinem Grunde ausgemerzt worden sind. Es muß allerdings auch festgehalten werden, daß sich nun auch in unserer Mundart der Einfluß der Schriftsprache immer mehr bemerkbar macht.

In vermehrtem Maße kann man nun im Alltag hören: vorigs Jahr; im letschta Jahr, im vergangana Jahr, vorjöhriigs Höö, statt fern oder vorfern oder ferndriigs Höö. Wenn die Schriftsprache gute, einschlägige Wörter anbietet, so greift vor allem der junge Mensch mit Vorliebe zu diesen. Das aber führt immer mehr zur Angleichung an die Schriftsprache und zugleich zur Verarmung des althergebrachten Wortschatzes unserer Mundart.

Alexander Frick („*Liechtensteiner Volksblatt*“)

Wortbildung

Diskriminierung oder Diskrimination?

Eine Leserin stellt fest, daß die Wörter auf *-ation* überhandnehmen; sie sieht darin eine Verwahrlosung der Sprache und schiebt einen Teil der Schuld den Rundfunk- und Fernsehsprechern in die Schuhe.

Nicht nur die Zahl der Wörter auf *-ion* nimmt zu, auch die der Wörter auf *-ung*. Dies entspricht offenbar einem gesteigerten Bedürfnis nach abstrakten Begriffen. Überhaupt neigen wir dazu, anstelle von Zeitwörtern Hauptwörter zu verwenden. Wurde ein Terrorist *verhaftet*? Nein, die *Verhaftung* erfolgte... Und wenn erst eine lateinische Endung lockt, dann sind manche Leute nicht mehr zu halten. So hört man tatsächlich *Diskrimination*, wo bisher *Diskriminierung* üblich war, *Egalisation* statt *Egalisie-*

rung, Realisation statt *Realisierung*. Hier dürften das Französische und das Englische hineinspielen: die Übersetzer machen es sich möglichst leicht! Betrachtet man die sogenannten Verbalsubstantive gesamthaft, so ergibt sich, daß oft Bildungen auf *-ierung* und auf *-ation* nebeneinander stehen, teils mit gleichem, teils mit abweichendem Sinn. Aus den Wortpaaren *Isolierung — Isolation, Qualifizierung — Qualifikation, Kalkulierung — Kalkulation, Identifizierung — Identifikation, Nominierung — Nomination, Kanalisierung — Kanalisation* wird man leicht herausspüren, daß die erste Form das Geschehen hervorhebt, während die zweite begrifflicher wirkt und eher einen Zustand, ein Ergebnis ausdrückt. Zu *appellieren* gibt es nur die *Appellation*, zu *plombieren* nur die *Plombierung*.

Ob der einzelne Sprachträger den Sprachgebrauch ändern, die Sprachentwicklung beeinflussen kann? Groß ist die Möglichkeit der Mitbestimmung nicht. Und wer wollte auf ein so praktisches Modewort wie *motivieren* immer und überall verzichten? Aber bevor wir uns auf die Stelzen von *Motivierung* und *Motivation* schwingen, sollten wir schnell den alten, guten Vorrat durchgehen: Gründe, Beweggründe, Begründung, Verursachung, Erklärung, Rechtfertigung, Antrieb, Gestimmtheit, Bereitschaft...

Paul Stichel

Ortsnamen

-ingen-Namen: Zeugen germanischer Besiedlung

Jemand möchte wissen, woher es kommt, daß so viele Ortsnamen auf *-ingen* enden, und was das Wörtchen *-ingen* bedeutet. Ein Wörtchen ist es nicht, nur eine Ableitungssilbe (*-ing*). Diese bezeichnet nicht etwa einen Ort, sondern eine Zugehörigkeit, nämlich die Zugehörigkeit von Menschen zu einem Sippenoberhaupt oder zu einem Hofbesitzer. Wer die Leute des *Wibicho* besuchen wollte, ging zu den *Wibichingen* (Wipkingen), dann, als die Personenvorstellung verblaßt war, *nach* Wipkingen.

Auch im Welschland gibt es solche Ortsnamen. Das französische *Vufflens* entspricht unserem *Wolflingen*, *Lucens* wird auf deutsch *Losingen* genannt. Es gibt ganze „Nester“ von *-ingen*-Orten, so zum Beispiel im Zürcher Weinland (Andel-, Guntal-, Hettl-, Rudolf-, Waltalingen). Am Zürichsee ist dagegen kein solcher Name zu finden, wenn man von *Humrigen* (Herrliberg) absieht. Die *-ingen*-Orte sind beweiskräftige Zeugen der germanischen Besiedlung unseres Landes. Die Karte zeigt geradezu die „Einfallstraßen“ unserer alemannischen Vorfahren: Hegau-Winterthur, Klettgau-Brugg. Wenn man die Kantone St. Gallen und Appenzell ausklammert, findet man fast überall Ortsnamen auf *-ingen*, von *Tramlingen* (Tramelan im Berner Jura) bis zum *Nenzinger Himmel* (Vorarlberg), von *Hätz*- GL über *Bös*- FR bis *Reckingen* VS, von *Konolfingen* BE bis *Hünigen* (Elsaß). Wer von Schaffhausen nach Stuttgart fährt, gerät in ein richtiges Gewimmel solcher Orte: Herbl-, Tha-, Bal-, Eßl-, Göpp-, Hech-, Nürt-, Reutl-, Tüb-, Tuttlingen...

Der Brauch, Ortsnamen auf *-ingen* zu bilden, ist viele Jahrhunderte über die Völkerwanderungszeit hinaus lebendig geblieben, bis ins hohe Mittelalter. So sind dann auch „unechte“ (personenfremde) *-ingen*-Namen entstanden: Schneis-, Dörfl-, Kreuzlingen.

P. W.